

ger Zeit wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Gemeint sind Erscheinungen des sogenannten „Banditismus“ bei einzelnen Gruppen und in der Endphase des bewaffneten Widerstands, aber auch Morde durch Untergrundgruppen, die allerdings im Detail nur mehr schwer zu klären sind. Zwar ist der Forschungsstand weit fortgeschritten, die Geheimdienstarchive sind allerdings nur ansatzweise zugänglich. Gemeinsam ist den Autoren, daß sie eine Kontinuität des antikommunistischen Untergrunds in Kriegs- und Nachkriegsjahren sehen, im Kampf für Unabhängigkeit und Wiedererrichtung der Demokratie. Doch wird ein differenziertes Bild geboten, das nicht aus der Schiefelage, wie sie bis 1989 vorherrschte, in ein neues Extrem verfällt. Freilich bleibt die Frage nach der Komplexität der Anschauungen und Aktionen im Untergrund, zunächst auch von den Kommunisten, bis hin zu den Rechtsradikalen, offen.

München

Dieter Pohl

*Aleks Szczerbiak: Poles Together? Emergence and Development of Political Parties in Post-communist Poland. Central European University Press. Budapest 2001. 280 S.* – Über ein Jahrzehnt nach der politischen Wende zeichnet sich das polnische Parteiensystem nach wie vor durch eine große Entwicklungs- und Veränderungsdynamik aus. Diesem spannenden Phänomen widmet sich die 1999 an der London School of Slavonic and East European Studies eingereichte Dissertation von Aleks Szczerbiak. Zu Recht konstatiert der Vf., daß autonome politische Parteien „a central feature in the functioning of almost every contemporary democracy“ seien (S. 1), eine Garantie für politischen Pluralismus und der wohl wichtigste Prüfstein für die demokratische Entwicklung in den Transformationsstaaten Mittel- und Osteuropas. Daher erstaunt, daß Sz. im einleitenden Teil der Arbeit weder die Erkenntnisse der Transformationsforschung noch die neueren Demokratietheorien anspricht, sondern sich mit einem einzelnen Segment der Parteienforschung begnügt, den Organisationsmodellen politischer Parteien von der Massenpartei des Industriezeitalters über die „catchall“-Partei nach Kirchheimer bis zur modernen Kartell-, Berufspolitiker- und Wählerpartei. Dieser methodische Ansatz erscheint als zu eng gewählt: Nach Beschreibung der parteiinternen Machtverteilung, der Parteibürokratie, der Wahlstrategien, der Parteimitgliedschaft und des Verhältnisses der Parteien zum Staat bestätigt der Vf. im wesentlichen die wenig überraschende Ausgangsthese, daß die politischen Parteien in Polen elitedominierte Gruppierungen mit schwachen Organisationsstrukturen, geringer Mitgliederbasis, geringen Wählerbindungen und starker Staatsorientierung seien. Eine umfassendere Fragestellung der Arbeit hätte sicher zu einem größeren Erkenntnisgewinn geführt.

Berlin

Stephanie Zloch

*Tadeusz Chrzanowski: Kresy czyli obszary tęsknot. [Die Ostgebiete oder Territorien der Sehnsüchte.] Wydawnictwo Literackie. Kraków 2001. 237 S., Abb.* – „Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Arbeit und bemüht sich auch nicht darum, eine solche vorzustellen: Es ist eine Erzählung von Orten und Menschen der Vergangenheit.“ Was Tadeusz Chrzanowski auf S. 50 dieses Bandes programmatisch formuliert, hat der Leser nach wenigen Seiten ohnedies erfaßt: Der Krakauer Kunsthistoriker und Essayist hat über die Kresy – die heute nicht mehr zu Polen gehörenden Ostgebiete – eine Sammlung von Geschichten, Erinnerungen, Kunstbetrachtungen und Anekdoten zusammengestellt, die sich einem geschichtswissenschaftlichen Urteil gar nicht unterziehen will. An acht Stationen zwischen der Ukraine im Südosten und Livland im Norden betrachtet Ch. vielfältige Spuren polnischer Kulturgeschichte in einem Raum, der nie im ethnischen Sinne mehrheitlich polnisch besiedelt war und der dennoch für die kulturelle Identität Polens von unverzichtbarer Bedeutung ist. Kenntnisreiche Betrachtungen architektonischer und literarischer Denkmale, von Folklore und Kunsthandwerk, auch Skizzen der Lebenswege bedeutender Künstler, Magnaten und Staatsmänner sind die Hauptbestandteile eines Werkes, das viel eher Stimmungen einfangen und Sentiments wiedergeben will, als daß es sich um eine kritische Rekonstruktion historischer Fakten bemühte. Der Autor streift vieles mit leichter Feder und hat kein Problem damit, in seinen prinzipiell chronologisch aufgebauten Kapiteln gelegentlich ganze Jahrhunderte zu überspringen. Wenngleich Ch. davor warnt, das alte Polen und seine Kresy zu idealisieren, so gerät sein im beschaulichen Duktus verfaßter, gelegentlich mit persönlichen Erinnerungen durchwirkter Text letztlich doch zu einer Hommage an ein verlorenes Land. Emo-